



nikodemusMAGAZIN

Evangelische Kirchengemeinde



KULTUR

Ausstellung : Fotos
von Antoine Révière
zu Gedichten von Rumi



Ausflug

Zum Krongut
Bornstedt und
nach Moorlake



AUS DER KITA

Respekt ist ein
Qualitätsstandard



Einen respektvollen Umgang miteinander ...

... wünschen sich alle Menschen, mit denen man ins Gespräch kommt. Diese Wahrnehmung wird von unserer Redaktion ebenso bestätigt wie von den Mitgliedern einer Bürgerplattform in Neukölln, von Eltern, Lehrern, von Polizisten. Alle scheinen den mangelnden Respekt zu beklagen. Kaum eine Politikerrede, in der nicht Respekt angemahnt wird.

Was hindert an respektvollem Umgang? Haben Jugendliche wirklich Respekt verloren, wie behauptet wird, Eltern ihre Erziehungskompetenz? Geht es bei diesem Thema um „Ehre“? Oder liegen die Ursachen für mangelnden Respekt in unserer Gesellschaft an anderer Stelle?

Die Beiträge zum Thema „Respekt“ sind aus ganz unterschiedlichen Perspektiven

geschrieben. So widersprüchlich sie erscheinen mögen, sie ergänzen sich; denn man kann die Bedingungen unserer Gesellschaft kritisieren, ändern werden wir sie so schnell nicht und daher stehen wir täglich vor der Frage, welchen respektvollen Umgang wir miteinander pflegen.

Wie ermutigend berufliches und ehrenamtliches Engagement sein kann, das habe ich in den Gesprächen mit Polizeihauptkommissar Gaertner, der für Neukölln-Nord zuständig ist, und mit Rechtsanwältin Stula, der ehrenamtlich Hartz IV-Beratungen in unserer Gemeinde anbieten wird, erfahren können.

Wie üblich, informieren wir Sie über musikalische Höhepunkte und Ausstellungen in Nikodemus. Zum Fest am



1. Advent möchte ich Sie besonders einladen!

Dieses Heft wird Sie durch die Weihnachtszeit und die Fastenzeit begleiten. Ich wünsche Ihnen eine festliche, eine besinnliche Zeit und ein gesegnetes Jahr 2010

Ihr Jörg Gemkow

Inhalt

- 3** THEMA Respekt
- 8** AKTUELLES AUS DER GEMEINDE
- 14** VERANSTALTUNGEN UND TERMINE
- 18** GOTTESDIENSTE
- 19** MIT NIKODEMUS UNTERWEGS Krongut Bornstedt und Gänsebraten in Moorlake
- 20** AUS DER KITA Respekt – ein Qualitätsstandard

Pflegetqualität für Ihr Wohlbefinden



PFLEGEZENTRUM
SONNENALLEE

stationäre Pflege und Betreuung



- angestellte Ärzte und Therapeuten
sorgen für das medizinische Wohlbefinden
- qualifizierte Pflegefachkräfte
- abwechslungsreiches Kulturprogramm
- hauseigene Küche
auch Diätwünsche werden erfüllt
- Urlaubs-/Verhinderungspflege
- Probewohnen möglich



Mitglied im:



Berliner
Projekt

Die Pflege mit dem Plus

Pflegezentrum Sonnenallee · Sonnenallee 47 · 12045 Berlin

Telefon 0 30. 6 20 04 - 0 **Internet** www.pzs.de

Telefax 0 30. 6 20 04 - 113 **eMail** pflegezentrum-sonnenallee@t-online.de

Respekt – eine seltene Ware

10 500 000 (in Worten: zehneinhalb Millionen) Eintragungen verzeichnet die Internet-Suchmaschine Google zum Stichpunkt „Respekt“ – überflüssig, könnte man leicht glauben, sich hier mit einem Thema zu befassen, das so vielfach behandelt worden ist. Doch wir müssen uns nicht lange umschaun, um festzustellen, dass Respekt in unserem Alltag nicht „einfach so“ und ganz selbstverständlich vorkommt.

dunkelhäutig oder wie auch immer wir uns von anderen unterscheiden. Respekt wird aber auch gefordert: Kinder sollen ihre Eltern und Lehrer respektieren, Auszubildende ihren Lehrherrn und möglichst auch Angestellte ihren Arbeitgeber. Doch obwohl das so ist, scheint es mehr und mehr, als ob Respekt eine Rarität geworden sei. Dabei geht es nicht nur um den jungen Mann, der sich rücksichtslos vor einer älteren Frau in die U-Bahn drän-

gelegt wird, müssen wir respektvollen Umgang mit unseren Mitmenschen erlernen, zunächst in unserer Familie, später bei Lehrern und Ausbildern. Wer sich geliebt und angenommen fühlt, wird auch anderen Menschen Rücksicht entgegenbringen und sie akzeptieren können, wie sie sind. Vielleicht wird er ihnen sogar mit Hochachtung begegnen, wenn sie Besonderes geleistet haben oder ungewöhnlich interessant sind.



Das Thema beschäftigt die Menschen. Schulen veranstalten Projektstage dazu, Zeitungen fragen nach der Meinung ihrer Leser zur Bedeutung von Respekt in ihrem Alltag, Städte und Bundesländer organisieren die verschiedensten Aktionen, um auf die Notwendigkeit von Respekt gegenüber Minderheiten aufmerksam zu machen, in der Hamburger Universität gibt es sogar einen eigenen Forschungsbereich zur Bedeutung von Respekt in der Gesellschaft.

Wir wünschen uns wohl alle, respektiert zu werden, so wie wir sind. Wir wollen akzeptiert werden, egal ob wir jung sind oder alt, dick oder dünn, hell- oder

gelt und den letzten Platz auf der Bank besetzt, oder um eine Tür, die einem achtlos vor der Nase zugeschlagen wird. Auch wird heute niemand mehr ernsthaft erwarten, dass ihm allein aufgrund seines Amtes Respekt entgegengebracht wird. Vielmehr geht es um die Würde eines jeden Menschen, wie sie ihm in unserem Grundgesetz garantiert wird. Sie gilt es zu respektieren.

Wie gesagt, wir wünschen uns das alle. Warum fällt es uns dann um Himmels Willen so schwer, Respekt als etwas Natürliches, Selbstverständliches zu empfinden und entsprechend zu handeln. Da er uns nicht als ein Geschenk in die Wiege

„Respekt ist das soziale Schmiermittel der Gesellschaft“, sagt Niels von Quaquebeke von der oben erwähnten Respect Research Group an der Hamburger Universität. Dieses Schmiermittel wird in immer größeren Mengen benötigt, je enger Menschen zusammen leben und je größer die Unterschiede sind, mit denen sie sich ständig und überall auseinandersetzen müssen. Das ist eine Herausforderung für jeden Einzelnen von uns.

Doch wie wir es auch drehen und wenden: Respekt können wir für uns selbst nur erhoffen, wenn wir ihn zuerst unseren Mitmenschen entgegenbringen.

Sabine Krumlinde-Benz

Respekt in einer respektlosen Gesellschaft.

Ein Widerspruch von Jörg Gemkow

Kein Tag vergeht, an dem nicht der Mangel an Respekt in unserer Gesellschaft beklagt wird. Kinder, Jugendliche werden als respektlos beschrieben. Eltern, Lehrer werden dafür verantwortlich gemacht. Die Respektlosigkeit wird in der U-Bahn, auf der Straße und in den Schulen beklagt und die Appelle verstummen nicht, mehr Respekt einzuüben. „Respekt“ genießt eine überaus schillernde Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung. Man kann als öffentliche Person so schön über Respekt palavern, von Mitmenschlichkeit reden. Und wenn das ganze noch mit christlicher Soße übergossen wird, wenn es tönt, jeder solle bei sich selbst anfangen, dann wird es richtig peinlich. Ein Sänger, der Berliner Rapper Sido reagiert auf die Bigotterie mit dem respektablen Heckscheibenaufkleber „Kein Respekt!“ Solche Ehrlichkeit fordert heraus.

Denn die „Mehr Respekt!“-Kampagnen sind kaum zu ertragen. Was heißt denn „Respekt“ in einer Gesellschaft, in der die Respektlosigkeit zu den Bedingungen des Erfolgs gehört? Damit meine ich nicht die geschmacklosen Entgleisungen von Bankern, Managern, Politikern, die in die eigene Tasche wirtschaften oder Wähler belügen, sondern die Respektlosigkeit, die Angestellte in ihren Unternehmen erfahren

müssen, im Einzelhandel, in der Dienstleistung, wo der Mitarbeiter nicht als Mensch – sondern als Manpower, als Ressource und Kostenfaktor gesehen wird. Zeitarbeitskräfte werden mit Aussicht auf Festanstellung über Jahre hingehalten, um sie kurz vor der Festanstellung doch zu entlassen. Mitarbeiter in Call-Centern werden vor den anderen zur Schnecke gemacht, wenn sie nicht den geforderten Umsatz bringen. Anderen wird

lichen Spielregeln über Wohl und Wehe einer Firma entscheiden. Vor diesem Hintergrund gehen die aktuellen Respekt-Debatten am eigentlichen Dilemma vorbei: der Verschärfung ökonomischer Konflikte in unserer Welt. Welche beruflichen Chancen haben denn junge Leute heute? Und bei dieser „glänzenden“ Zukunft sollen sie gefälligst respektvoll sein?

P.S., Richterin a.D.

Respekt war ein wichtiges und vielgebrauchtes Wort zu Zeiten unserer Großeltern. Würde Respekt doch damals ständig und in intensiver Form eingefordert: Besondere Ehrerbietung verlangten Eltern und Familienangehörige von den Kindern, Vorgesetzte von den Untergebenen und Behörden von ihrem Publikum. Diese Art des Einforderns ist vorbei und das ist gut. Geblieben ist, dass man den Menschen Respekt zollt – zum Beispiel für ihre Leistungen oder auch charakterlichen Eigenschaften. Allerdings wird Achtung allein auf Grund des Alters und der damit verbundenen Lebenserfahrung, wie sie bei anderen Völkern zum Teil besteht, nur noch selten gewährt. Traurig wird es aber, wenn das Wort „Respekt“ immer häufiger im Zusammenhang mit „Respektlosigkeit“ verwendet werden muss. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn man alte Menschen einfach duzt und mit „Opa“ oder „Oma“ anspricht.



Der moderne Staat fordert von seinen Bürgern widersprechende moralische Maximen: Du sollst moralisch handeln! Du sollst daher jedem Menschen Respekt zollen! Aber dieses Gebot wird von der Ökonomie ad absurdum geführt: Moralisch kannst du nur solange handeln, wie dein wirtschaftliches Überleben (und das deiner Firma) gesichert ist. Ist dies in Gefahr, sind alle moralischen Tore und Türen offen – und damit ist auch der respektvolle Umgang zwischen konkurrierenden Unternehmen und der innerhalb eines Unternehmens gefährdet.

Das Ziel einer „sozialen Marktwirtschaft“ ist ein Widerspruch in sich: Früher oder später wird die soziale Orientierung des Staates auf dem Altar der globalen Marktwirtschaft geopfert. Halleluja!

F.S., im Einzelhandel einer Optikerkette beschäftigt

Respekt tendiert bei uns gegen Null. Ich werde zwar nicht mehr als „asozial“ beschimpft, wie es mir vor einigen Jahren passiert ist, aber das Betriebsklima ist auch heute noch eisig. Es geht ja auch nicht darum, dass wir uns in der Firma wohlfühlen. Wir müssen verfügbar sein und bereit, auch von heute auf morgen in anderen Filialen eingesetzt zu werden. Als Mitarbeiter sind wir ein Kostenfaktor. Es gibt diese „Knirschgrenzen“: Wenn eine Filiale keinen Umsatz bringt, dann spart man eben am Personal. Dann stehst du den ganzen Tag allein im Laden oder wirst von Berlin nach Frankfurt/Oder versetzt. Du kannst das Angebot annehmen – oder gehen.

von heute auf morgen mitgeteilt, sie müssten in München arbeiten, sonst würde gekündigt. Auch Manager werden schnell mal „im Interesse der Umstrukturierung“ entfernt und wenn die sich wehren, mit dem „Arbeitsplatz“ in der Besenstube kaltgestellt. Zu erbärmlichen Löhnen arbeiten Angestellte bei Zulieferern von Discountern und verzichten auf die Bezahlung von Überstunden. Auch das Hickhack um „Opel“ macht deutlich, welchen Respekt die Mitarbeiter genießen. Dass in Zeiten der Finanznot mangelnder Respekt auch in der Kirche ein Thema ist – wundert's!

Wo es um Geld geht, um die Ökonomie, da kann man nicht respektvollen Umgang erwarten. Jedenfalls nicht, wenn die wirtschaft-

A.S., Altenpflegerin, seit 15 Jahren in Deutschland

Die älteren Frauen sind sehr unterschiedlich: Manche sind sehr liebenswürdig, aber einigen kann ich es gar nicht recht machen. Vielleicht können die mich einfach nicht wegen meiner dunklen Hautfarbe respektieren. Das ist wie eine unsichtbare Grenze. Oft muss ich darüber lachen, wie stark die Bemühungen mancher Deutscher sind, diese Grenze zwischen Hautfarbe und Herkunftsland vergessen zu machen: Die platzen fast vor Herzlichkeit! Sie lachen viel, fragen nach dem Leben in meinem Herkunftsland, sie möchten alles wissen, sagen als Fremde selbstverständlich „Du“ zu mir – und merken gar nicht, wie entwürdigend und respektlos dieser Umgang ist. Das ist auch diskriminierend! Mit Gleichberechtigung hat das jedenfalls nichts zu tun!

Das Leben muss rocken! Ein Plädoyer für die Respektlosigkeit

Es ist ja nicht so, dass in modernen Zeiten die Menschen plötzlich keinen Respekt mehr voreinander hätten. Und früher wären die Menschen alle höflich und rücksichtsvoll gewesen. Nein, es hatte schon immer guten Grund, althergebrachte Spielregeln und Konventionen in Frage zu stellen! Unsere Gesellschaft ändert sich ständig. Die Technik ändert sich. Und die Politik ändert sich. Da ist es gut und richtig, auch die Umgangsformen in Frage zu stellen.

Konkrete Beispiele: Die Beatles oder die Rolling Stones. In den 1960ern galten sie als Krachmacher, die nur Show machen. Heute setzt

man sich mit ihrer Musik auseinander. Sie gilt beinahe als Klassiker.

Oder Atomkraft: In den 1980ern war sie noch als fortschrittlich und sauber angesehen – alternative Energien wie Wind- oder Sonnenenergie waren Hirngespinnste junger Langhaariger. Heute, nach Tschernobyl, wird die Atomkraft bestenfalls als Übergang gesehen. Und dass sich die Bundesrepublik mit alternativen Energiequellen wie Wind und Sonne befasst, ist ein Zeichen von Kom-



petenz, Seriosität und Voraussicht. Die Bundesrepublik profiliert sich damit als innovatives Land.

Notwendige Veränderung braucht Reibung, also auch Mangel an Respekt vor Althergebrachtem und Bewährtem. Das erzeugt Ärger. Aber es ist notwendig. Doch es gibt einen großen Unterschied zwischen einer kritischen Haltung und dem persönlichen Verletzen von Menschen. Wir sollten versuchen, das zu beachten.

Das Beste ist, nie zu vergessen: keiner ist perfekt – auch ich nicht.

Katja Neppert

Respekt ist ...

Wenn ich mich respektvoll verhalte, werde ich auch selbst gut behandelt. Ich habe eigentlich kein Problem mit respektlosem Verhalten mir gegenüber.

Ich finde aber, dass viele Jugendliche ein großes Mundwerk haben und sich respektlos verhalten.

Abdul, 26 Jahre, Student

Respekt im Alltag? Ich finde, den gibt es immer seltener. Die Menschen können einfach nicht mehr miteinander umgehen, also ich meine, sie nehmen keine Rücksicht aufeinander. Ich bin sehr froh darüber, dass ich mich im Jobcenter verständnisvoll behandelt fühle. Aber da habe ich wohl einfach Glück, dass ich an die richtige Mitarbeiterin geraten bin. Letztlich kommt es aber darauf an, wie man sich selbst verhält – nach dem Motto: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.

Z.L., Kirchlicher Mitarbeiter

Respekt ist für mich, die Grenze nicht zu überschreiten und andere persönlich anzugreifen.

Renate, 73 Jahre, Rentnerin

Man sollte Menschen immer erst genauer ansehen, bevor man über sie urteilt. So viel Respekt hat jeder Mensch verdient. Egal wie einer aussieht, sich kleidet oder so – ich muss doch erst einmal abwarten, wie er sich verhält. Bei meiner Beschäftigung hat es erst ein bisschen gedauert, bis ich einen Draht zu den Leuten bekommen habe, aber jetzt fühle ich mich wohl dort. Und so muss es auch sein – man muss sich erst einmal kennen lernen.

E.G., Kirchlicher Mitarbeiter

Andere nicht beleidigen, das ist für mich Respekt. Und in der U-Bahn aufstehen, damit eine alte Frau sitzen kann.

Zara, 11 Jahre, Schülerin

Ich lebe schon 40 Jahre in Deutschland und fühle mich sehr wohl hier, vor allem an meinem Arbeitsplatz. Aber mit dem Respekt im Alltag ist es manchmal nicht so einfach. Das wichtigste ist – er muss von beiden Seiten kommen. Ich kann nicht erwarten, dass jemand mich respektvoll behandelt, wenn ich mich selbst nicht ebenso verhalte.

F.H., Koch

An unserem Arbeitsplatz fühlen wir uns respektiert, die Kollegen und auch die Vorgesetzten sind freundlich und wir fühlen uns eigentlich wie zu Hause, wie in unserer Familie. Draußen ist es leider nicht immer so.

C.M. und H.P., Kirchliche Mitarbeiterinnen

....pöbelnd, respektlos, aggressiv....

oder Alltäglichkeiten beim Streifengang durch den Kiez

Dienstagvormittag, mein Weg führt mich die Sonnenallee in Richtung Hermannplatz entlang. Vor der Ernst-Abbe-Schule steht ein Daimler Benz quer über den Gehweg geparkt. Der Wagen ist unverschlossen, die Seitenscheibe offen. Ich bleibe stehen und notiere mir das Kennzeichen.

Mein Blick wandert rundherum, ein Verantwortlicher für das Kfz ist nirgends zu sehen. Allerdings bemerke ich vier Burschen, die ein Telecafé verlassen und auf mich zu schlendern. „Was willst Du?“, werde ich lautstark mit grimmiger Miene angeblafft.

„Gehört jemandem von Ihnen dieses Fahrzeug?“ Meine Frage verhallt unbeantwortet, stattdessen: „Warum, ... hast Du Problem?“

Ich gehe nicht darauf ein, sondern schreibe weiter.



„Ich kenne Fahrer, bleib da, ich holen!“ Einer dieser Jungerwachsenen entfernt sich, während die anderen sich auf Arabisch offensichtlich prächtig über mich amüsieren. Kurze Zeit später kommt – breitarmig, breitbeinig, vor Kraft strotzend – eine etwa 160 Zentimeter große, abfällig dreinblickende Person auf mich zugehoben: „Hast Du Problem?“ Ich höre blanken Hass. „Ja, dieses Fahrzeug behindert nicht nur den Fußgängerverkehr, sondern ist auch nicht gesichert und steht zusätzlich noch im absoluten Halteverbot. Das ist mein Problem! Sind sie eventuell der Halter?“, entgegne ich.

Ein erneutes „Warum?“, weitere unvollständige und nach meinem Empfinden verächtliche Sätze

folgen. Erst meine Anmerkung, dass dieser Pkw in den nächsten Minuten abgeschleppt wird, führt zu der Bemerkung: „Ich fahren Daimler - und jetzt?“ Meine Frage nach Führerschein und Personalpapieren wird mit „Schreib Anzeige!“, einer abfälligen Handbewegung und kraftmeierischen Schritten in Richtung Mittelstreifen bedacht.

Mit großem Bemühen um Gelassenheit gelingt es mir doch noch, die Papiere zu überprüfen, den Fahrer zu veranlassen das Fahrzeug zu entfernen und eine Anzeige zu schreiben.

Während ich weiter laufe, erreicht mein Pulsschlag langsam wieder normale Werte. Allerdings komme ich nur bis zur nächsten Kreuzung, wo auf der

anderen Fahrbahnseite nichts mehr läuft. Auf der Sonnenallee staut sich der Verkehr hinter einem Lastwagen mindestens 200 Meter. Grund: ein Polo, der in zweiter Spur steht und so den Lkw blockiert.

Ich begeben mich in Richtung Polo und sehe, dass mich die Insassen bemerken und sich sofort demonstrativ zueinander drehen. Mein Klopfen ge-

gen das Fahrzeugfenster wird erst einmal nicht beachtet. Plötzlich wird die Tür aufgerissen und der Beifahrer stürzt auf mich zu. Mit einem gezielten Stoß gegen seine Brust stoppe ich den vermeint-

lichen Angriff, und er wankt zurück. Überrascht von meiner schnellen Reaktion näselte er übertrieben freundlich: „Ich wollt dir bloß deine Brille wieder in die Hemdtasche stecken!“ Widerwillig lässt er anschließend die übliche Prozedur der Personalienfeststellung über sich ergehen, wobei er immer wieder wütend arabische Sätze in sich hinein murmelt. Kaum bin ich weitergegangen, tönt es aus etwa 30 Meter Entfernung hinter mir: „

F.G, Student

Jemanden zu respektieren, nur weil er ein Amt hat oder eine öffentliche Bedeutung, das kann ich nicht. Wie soll man einen Politiker respektieren, der bestechlich ist; wie einen Manager, der Millionen verdient und dennoch Steuern hinterzieht. Die Zeiten sind zum Glück vorbei, als man aus Angst vor der Macht kuscheln musste. Respekt muss man sich verdienen. Natürlich haben Eltern und Lehrer eine besondere Rolle und Aufgabe, aber wenn sie ihre Verantwortung nicht ernstnehmen, dann kann man sie auch nicht respektieren. Leider erlebe ich, wenn ich wegen des Geldes arbeiten muss, ziemlich viel Respektlosigkeit. Aber das ist wohl eine Folge des ökonomischen Drucks, unter dem alle Firmen stehen.

„Wäre ich deutsch, hättest du nicht gemacht!“

Eine türkische Frau läuft gemeinsam mit ihrer Tochter kopschüttelnd vorbei und meint in meine Richtung: „Blöd, frech und unerzogen, wo führt das bloß hin!“

Die Rütlistraße ist mein nächstes Ziel. Vor dem Spielplatz dort laufen vier 12- bis 13-jährige Jungen arabischer Herkunft auf Stelzen den Gehweg hinunter. Als sie mich sehen, laufen sie sofort in meine Richtung und stellen freundlich ein paar Fragen zum Polizeiberuf. Meine Freude über so viel Interesse wird jäh unterbrochen, als die Knaben plötzlich provokant über die Größe ihres Phallus, über die Sexualpraktiken ihrer Schwestern und weitere nicht wiederga-

R. K., lebt in einer betreuten Wohngemeinschaft

Respekt ist für mich die Achtung vor dem Alter.

In der Wohngemeinschaft ist Respekt auch sehr wichtig. Da sind die Betreuer, die uns unterstützen. Die Betreuer müssen aber auch zu uns respektvoll sein. Manchmal vergessen meine Mitbewohner respektvoll zu sein, manchmal aber auch die Betreuer. Wenn ich draußen bin, ist Respekt ganz schwer zu finden.

Die meisten Menschen haben das verlernt, glaube ich. Oder sie denken, weil ich behindert bin, brauchen sie keinen Respekt zu zeigen. Ich finde das blöd. Aber manchmal ist es wirklich schwer, nett und höflich zu sein. Ich finde, man sollte den Charakter der anderen – Nachbarn, Kollegen, Chef – ehren und auch dann freundlich und respektvoll bleiben, wenn jemand schlechte Laune hat. Aber das muss man wohl täglich üben.

befähige pornografische Darstellungen lautstark fabulieren.

Mir vergeht der Dialog mit diesen Früchtchen ebenso wie die Lust an meinem Streifengang und ich kehre zügig zum Abschnitt 54 zurück. Bevor ich hier meine ernüchternden Erlebnisse schildern kann, kommt mir Kollege J. entgegen und berichtet mir aufgewühlt folgende Begebenheit:

„Ich stehe heute Morgen

auf der anderen Seite der Sonnenallee, genau vor unserem Abschnitt. Dort warten ungefähr zehn Personen darauf, dass die Ampel nach grün wechselt. Nicht so ein 20-jähriger afghanischer Mann. Demonstrativ provokant überquert er die Fahrbahn, einige Fahrzeugführer müssen ausweichen, begleitet von lautem Gehepe. Er aber blickt aufreizend in meine Richtung. Als er meine Gehwegseite erreicht hat, spreche ich ihn an: „Dürfte ich Sie um ein Gespräch bitten?“

„Ich stehe heute Morgen auf der anderen Seite der Sonnenallee, genau vor unserem Abschnitt. Dort warten ungefähr zehn Personen darauf, dass die Ampel nach grün wechselt. Nicht so ein 20-jähriger afghanischer Mann. Demonstrativ provokant überquert er die Fahrbahn, einige Fahrzeugführer müssen ausweichen, begleitet von lautem Gehepe. Er aber blickt aufreizend in meine Richtung. Als er meine Gehwegseite erreicht hat, spreche ich ihn an: „Dürfte ich Sie um ein Gespräch bitten?“

Hasserfüllt erwidert er: „Was willst du, du Schwuchtel? ... Du hast mir gar nichts zu sagen, du Schwuchtel!“ Die nun folgende Beleidigungsanzeige kann nur mit der Unterstützung eines Kollegen relativ konfliktfrei angefertigt werden!“

Am nächsten Tag laufe ich den gleichen Streifenweg gemeinsam mit meinem stellvertretenden Abschnittsleiter, der den Bereich der ersten Dienstgruppe kennenlernen möchte. Wir kommen bis zur Rütlistraße und treffen dort auf den zuständigen Schulleiter, den ich ihm vorstelle. Während wir uns unterhalten, fühle ich plötzlich einen massiven Stoß in den Rücken und taumle nach vorne. Ein Schüler ist mir offensichtlich in den Rücken gesprungen oder wurde in meine Richtung geschubst. Meinen Schreck, den Schmerz, meine aufkommende Wut kann ich nur mühselig bremsen...

Ach, übrigens: Die 16 Fahrradfahrer - jeweils ohne Migrationshintergrund -, die mir rasant auf den Gehwegen entgegenkamen, mich fast umfuhren und dabei immer mit denselben Ausreden antworteten wie: „Ist denn das Radfahren auf dem Gehweg verboten?“ oder: „Kümmern Sie sich lieber um wichtigere Dinge!“ und vieles mehr, erwähne ich nur Vollständigkeit halber. Sie vergaßen zumeist auch nicht darauf hinzuweisen, wie ökologisch wertvoll ihr Beitrag zum Straßenverkehr sei - ihr „Persilschein“ für jegliche Verkehrsverstöße.

Es ist wahrhaftig ein Erlebnis als Polizist auf Streifenweg durch die Straßen Neuköllns zu schreiten!

Karlheinz Gaertner, Polizeihauptkommissar

Tagebuch aus dem Gemeindegemeinderat

Der Gemeindegemeinderat hatte auch in den vergangenen Monaten viel zu beraten. Er trifft sich ungefähr einmal im Monat zu einer mehrstündigen Sitzung.

Regelmäßig werden die Festgottesdienste vom GKR mit vorbereitet. Das waren zuletzt der Erntedank- und Konfirmationsgottesdienst, die Goldene Konfirmation und das Gemeindefest am 1. Advent. Dabei geht es um die Planung des inhaltlichen und zeitlichen Ablaufs, die Gestaltung der Räume, das kulinarische Angebot bis hin zum Problem des Fotografierens während des Gottesdienstes. Es ist nicht immer einfach, dem Wunsch der Konfirmations- und Taufgesellschaften nach Bildern von ihrem Festgottesdienst Raum zu geben, ohne dass die Gemeinde und die Mitwirkenden dies als störend empfinden.

Der Gemeindegemeinderat verabschiedete eine Gottesdienstordnung für die Gemeinde und erfüllt damit eine der Zielvereinbarungen aus der Visitation Anfang 2009. Sie schreibt im Wesentlichen den bei uns in den letzten Jahren praktizierten Ablauf der Gottesdienste fest.

Die Gemeinde hat eine Anfrage der Firma E plus erhalten, ob sie auf unserem Kirchturm gegen ein entsprechendes Entgelt eine Sende-

anlage errichten dürfe. Dazu war ein Vertreter der Firma zu Gast, der das Vorhaben erläuterte. Er führte aus, dass auf Grund des zunehmenden Mobilfunkverkehrs – besonders auch ins Ausland – die bestehenden Kapazitäten nicht ausreichen. Zu Bedenken wegen der Schädlichkeit der Strahlung führte er aus, dass die gesetzlichen Grenzwerte problemlos eingehalten würden. Außerdem seien ihm keine Untersuchungen bekannt, die Hinweise auf mögliche Gesundheitsschäden gäben. Die Meinung der Ältesten zu dem Angebot war unterschiedlich. Bei der Entscheidung musste auch die mögliche Reaktion der Anwohner in Betracht gezogen werden. Nach längerer Diskussion lehnte der GKR das Angebot ab.

Die Diskussion über den Sollstellenplan 2010 – 2014 konnte erfreulich kurz gehalten werden. Die Prognose der auf unsere Gemeinde entfallenden Personalmittel ermöglicht es, die derzeitige Personalausstattung – eine Pfarrstelle, je eine halbe Stelle für Küster und Kirchenmusiker – in den kommenden fünf Jahren zu erhalten. Der Sollstellenplan für den Kirchenkreis wurde Anfang Oktober von der Synode beschlossen.

Jürgen Henschel

Im Portrait: Herbert Vogel

Noch nicht lange in der Nikodemus-Gemeinde, lernte ich Herbert Vogel anlässlich eines Geburtstagbesuches kennen. Bei dieser Gelegenheit sprach ich von den Jugend- und Konfirmandenangeboten und dass sie in der Nikodemus-Gemeinde dringend entwickelt werden müssten. Herbert Vogel, der zwar zur Nikodemus-Gemeinde gehört, jedoch in der Genzareth-Kirche getauft wurde und dort die Jugendarbeit kennengelernt hatte, schwärmte von den wunderbaren Reisen mit Pfarrer von der Heydt.

Später ist Herbert Vogel schließlich bei der Nikodemus-Kirche gelandet, hat die alte Kirche als Ruine, Kindergottesdienste und volle Gottesdienste im Gemeindefest erlebt. Miterlebt hatte er aber auch die Spaltung der Gemeinde in den fünfziger Jahren, als der beliebte Pfarrer Eggert wegen eines Streits um die Gültigkeit seiner Ordination die Gemeinde verlassen musste. Viele Gemeindefestmitglieder folgten ihm in die „Freie Nikodemusgemeinde“. Dem Gemeindefest haben diese und andere Spaltungen nicht gut getan, meint er.

Wenige Tage nach dem Besuch bei ihm stand Herbert Vogel im Gemeindefest-



ro. Er habe sich da etwas überlegt. Aus diesen Überlegungen wurden nicht nur Reisen mit Konfirmanden; auch am **nikodemus**MAGAZIN arbeitet er redaktionell mit, und im Gemeindegemeinderat achtet Herbert Vogel auf die Interessen der Gemeindefestmitglieder und der Mitarbeiter. Manche Veränderung der letzten Jahre hat er als Aufschwung erleben können, der das Gemeindefest bereicherte und Gemeindefestmitgliedern Mut machen könnte, auch ihre Ideen einzubringen.

Jörg Gemkow

Religion + Wissen

Die gute Mär

Wann Jesus geboren wurde, ist nicht genau festzustellen und historisch ist die Geburt Jesu ebenso wenig gesichert. Für die Verfasser der Weihnachtsgeschichte war die Geburt Jesu ein außergewöhnliches Ereignis, keinesfalls aber eine gewöhnliche Geburt. Daher gehört auch die Jungfrauengeburt nicht in den Bereich medizinischer Wunder, sie ist vielmehr ein in der Antike verbreitetes religionsgeschichtliches Phänomen, mit dem die göttliche Einzigartigkeit des Geborenen untermauert werden soll, und entscheidend ist ja bekanntlich bis heute nicht, was historisch wirklich geschehen ist, sondern was geglaubt wird.

Die biblischen Weihnachtsgeschichten wollten nun in erster Linie glauben machen, Jesus erfüllte die jüdische Hoffnung auf einen Retter, einen von Gott gesandten Friedenskönig. Deshalb musste Jesus wie der große König David in dem Dorf Bethlehem geboren werden, von dem es beim Propheten Micha heißt: „Aus dir wird mir der kommen, der über Israel herrschen soll.“ Und dass Jesu Vater Josef „aus dem Geschlechte Davids“ stammt, ist für die Bedeutung Jesu wie ein Ritter Schlag. Denn dem König David wurde verheißen, „sein Nachkomme werde auf ewig den Thron erben.“ (2. Samuel 7,13) Wer wagt es da noch, an der göttlichen Einzigartigkeit Jesu zu zweifeln?

Hirten auf dem Feld, Ochs und Esel im Stall, der Kindermord in Bethlehem – man ahnt es schon – kein Motiv, das nicht in oder außerhalb der Bibel bereits vor dem Entstehen der Weihnachtsgeschichte bekannt gewesen wäre.

Aus vielen Überlieferungen wurde so eine Geschichte „komponiert“, die uns dennoch jedes Jahr fasziniert, ob wir nun glauben, dass Jesus am 25. Dezember geboren wurde oder nicht. Denn früher glaubte man schon mal, Jesus sei am 6. Januar, ein andermal am 20. April (sic!), 20. Mai oder 18. November geboren, bis man sich schließlich auf den 25. Dezember einigen konnte.

Jörg Gemkow

Ab sofort online: www.nikodemus-berlin.de



Die Website unserer Gemeinde (www.nikodemus-berlin.de) entspricht dem aktuellen Internet nun voll und ganz: Auf den ersten Blick erkennen Sie, wann unsere nächste Konzertveranstaltung stattfindet. Und das Thema unseres nächsten Gottesdienstes. Aktuelle Neuigkeiten springen sofort ins Auge. Und unser Pfarrer betreibt einen Blog! Wir möchten es den Gemeindegliedern leichter machen, die nicht an unseren Schaukästen vorbeikommen oder die Gemeindezeitung aufheben wegen der Termine. Auch sie möchten wir unkompliziert über unsere Veranstaltungen informieren!

Daher nutzen wir das Internet stärker, um auf die vielen spannenden Ereignisse in unserer Gemeinde hinzuweisen. Zugleich haben wir mehr Platz für Hintergrundinformationen, zum Beispiel über unsere Konfirmanden, die Kita, die Senioren, den Chor ... Und es gibt viele Bilder.

Schon unsere „alte“ Website hatte zahlreiche Besucher. Jetzt ist unser Angebot noch umfassender geworden. Schauen Sie doch mal vorbei: www.nikodemus-berlin.de.

Und wenn Sie mitmachen möchten – wir suchen immer hilfreiche Hände für Website und Gemeindezeitung!

Katja Neppert

Das nächste

nikodemusMAGAZIN

erscheint ab 1. März 2010

THEMA: Tierisch gut!

MIT NIKODEMUS UNTERWEGS: Reise ins Berliner Umland

KULTURELLE HIGHLIGHTS: Nikodemus-Klaviertage

Rechtsberatung in Nikodemus SGB II („Hartz IV“)

Wer Hartz IV erhält, ist auf den Umgang mit Behörden angewiesen. Nicht immer ist aber die eigene Kenntnis der Rechtslage ausreichend, um seine Ansprüche geltend zu machen. Oft erleben Betroffene scheinbar willkürliche Kürzungen oder Streichungen von Zuwendungen. Schnell kann dann eine Situation entstehen, die überfordert.

Leistung nicht oder nicht im vollen Umfang gewährt hat.

- Auf der dritten Ebene steht die gerichtliche Durchsetzung von Ansprüchen gegenüber einer Behörde.

Rechtsanwalt Hendrik Stula, seit 1996 im Reuterkiez, Gemeindeglied in Nikodemus, bietet ehrenamtlich Rechtsberatung an. Geboren in Hannover, lebt Rechtsan-



Auch das Ausfüllen von Anträgen, die Fristen und Widerspruch, die Beantwortung von Fragebögen kann ohne die Kenntnis des Sozialgesetzbuchs schwierig sein.

Rechtsberatung im Bereich des SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) ist besonders in diesen Fällen gefragt:

- Beratung im Zusammenhang mit der Erstellung von Anträgen auf Versicherungsleistungen wie Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe,
- Durchführung eines Widerspruchsverfahrens für den Fall, dass die Behörde eine begehrte

walt Hendrik Stula seit 1993 in Berlin. Er ist seit gut zehn Jahren in einer Sozietät von drei Partnern vorwiegend auf den Gebieten des Sozial-, Ausländer- und Strafrechts tätig. Als Fachanwalt für Sozialrecht bietet er regelmäßig Beratungen im Bereich SGB II (Hartz IV) an.

In der Nikodemus-Gemeinde bietet Rechtsanwalt Stula an jedem 3. Donnerstag im Monat von 16 – 18 Uhr kostenlose Sozialrechtsberatung an (Konferenzraum, Gemeindebüro, 1. OG).

Jörg Gemkow

Freud und Leid

Getauft wurden:

Elsa Mayer
Lily von Hugo
Mathilda Hoffmann

Getraut wurden:

Hellmut + Viola Winter geb. Vogel
Marek + William Kiefer geb. Fliége,
Zhao Lixin + Guo You Cong

Konfirmiert wurden:

Miriam Alpern
Berna Bahtiyar
Tillmann-Luca Höcker
Lisa Jacobi
Sara Jacobi
Robin Kopmann
Pia Stoepper
Melanie Weinert

Mit christlichem Segen bestattet wurden:

Gisela Wittig	81 Jahre
Kurt Glawinski	88 Jahre
Horst Ott	75 Jahre
Rauthgundis Fuldt	71 Jahre
Barbara Gierke	72 Jahre
Wolfgang Lück	75 Jahre

Vorgestellt: Karlheinz Gaertner, Polizeihauptkommissar

Seit vierzig Jahren ist Karlheinz Gaertner Schutzmann. Zuständig als Dienstgruppenleiter ist er unter anderem für den Reuter-Kiez und damit auch für die Nikodemus-Kirche. Die Zurückhaltung des Besuchers beim Betreten des Dienstgebäudes in der Sonnenallee weicht schnell. Karlheinz Gaertner nimmt sich Zeit, beantwortet freundlich die Fragen.

Schon als Kind wollte er zur Polizei. Zunächst viele Jahre bei der Bereitschaftspolizei, wurde er auch bei Großdemonstrationen eingesetzt. Die schönste Zeit, so erinnert er sich, sei die bei einer kleinen Fahndungsgruppe der Direktion 5, Kreuzberg, gewesen. Dagegen ist es für ihn heute noch unfassbar, während der Zeit der Hausbesetzungen sein Gesicht auf einem Plakat gesehen zu haben, das ihn wie einen zur Fahndung ausgeschriebenen Terroristen zeigte.



Der Alltag als Polizist lehrte ihn allerdings in jeder Hinsicht Gelassenheit. Respekt gegenüber der Polizei ist nicht mehr selbstverständlich. Die sozialen Probleme, die Defizite im Zusammenhang mit der Integration, dazu eine ständige Unterbesetzung der Polizei-Dienststellen tragen zur angespannten Situation bei. Von der Politik, aber auch von den Medien wünscht sich der Polizeihauptkommissar deutlich mehr Unterstützung!

Seinen Ausgleich findet Karlheinz Gaertner in der Familie und beim Schreiben. Dafür, so hofft er, wird er in wenigen Jahren noch mehr Zeit haben und vielleicht über manches Erlebnis seiner Arbeit als Polizist in Kreuzberg und Neukölln berichten.

Jörg Gemkow

Über seine Erlebnisse auf Streifengang berichtet PHK Gaertner auf Seite 8.

Dank an die Kolonie



Jedes Jahr im Herbst freuen sich die Gärtner, wenn sie die Früchte ihrer Arbeit ernten können. Doch bevor die Beete, die Sträucher und Obstbäume für den Winter vorbereitet werden, ist es guter Brauch, Erntedank zu feiern. Zwischen der Nikodemus-Kirche und der St. Christophorus-Kirche liegt die Gartenkolonie Freie Stunde, in der das Erntedankfest jedes Jahr mit einem guten Brauch begangen wird. Die Kleingärtner denken anlässlich ihres Herbstfestes an Kinder und Jugendliche, die ebenso viel Pflege brauchen wie zarte Pflanzen. Auch in diesem Jahr konnte sich die Nikodemus-Gemeinde über eine Spende der Kolonie in Höhe von 540 Euro freuen, mit der die Angebote für Kinder und Jugendliche unterstützt werden. Dafür sagen wir herzlich Dank!

Jörg Gemkow

Der Nikolaus kommt Familiengottesdienst in Nikodemus

Kleine wie große Gottesdienstbesucher werden am **6. DEZEMBER** in der Nikodemus-Kirche viel Freude haben: Dort wird der Nikolaus seinen Besuch abstaten. Um mehr über das Leben von Bischof Nikolaus aus der Stadt Myra zu erfahren, gibt es spannende Geschichten zu hören. Selbstverständlich wird er auch Geschenke für die Kinder mitbringen. Beginn ist um **10 UHR**.



Zur Vorbereitung dieses und weiterer Kinder- und Familiengottesdienste sucht das Kindergottesdienst-Team noch tatkräftige Unterstützung. Wer mithelfen möchte, wird gebeten, sich im Gemeindebüro (Tel. 624 25 54) zu melden.

Silke Mathes

Wir verändern unsere Stadt!

Vorbereitung zur Gründung einer Bürgerplattform

Community Organizing – auf Deutsch am ehesten mit „Bürgerplattform“ zu übersetzen – bringt Menschen in Bewegung. Sie verändern, was schon lange unter den Nägeln brennt. Barack Obama arbeitete ebenso als Organizer wie der Gründer des Instituts für Community Organizing an der Katholischen Hochschule Berlin, Prof. Leo Penta.

Bürger sind eine starke Macht, wenn sie sich mit ähnlichen Interessen vereinen. Das klingt allzu bekannt, stößt aber in der Praxis auf Schwierigkeiten unterschiedlicher Art, wie sie im Gefolge von Quartiersmanagements oder anderen abhängigen Einrichtungen zu beobachten sind. Bürgerplattformen sind inhaltlich und finanziell unabhängig. Das ist die Stärke der Bürger und Gruppen, die da zusammenarbeiten. Wie erfolgreich das gelingen kann, ist in Schönevide und Wedding zu verfolgen. 1150 Menschen können zusammenfinden, wie im Wedding geschehen, und als mächtiges Bündnis für die Verbesserung der Zustände im Job-Center oder in der Schulbildung sorgen.

In Neukölln laufen die Vorbereitungen zur Gründung einer Bürgerplattform. Auch „Nikodemus“ ist als Gruppe vertreten. Am **3. DEZEMBER** findet von **18.30 BIS 20 UHR** das nächste Treffen in der St.-Christophorus-Kirche statt.

Jörg Gemkow

Probleme? Wir machen etwas Neues daraus!

Das Projekt Campus Rütli nimmt Fahrt auf



Es war gedrängt voll, als die Jury des Campus-Rütli-Wettbewerbs die Ausstellung in der Nikodemus-Kirche eröffnete. Lehrer, Schüler, Architekten, Journalisten und viele Interessierte waren neugierig auf das, was da entstehen soll. Dabei geht es nicht nur um Gebäude. Es geht auch darum, Lösungen für die unterschiedlichsten Aufgabenstellungen zu finden.

In unserem Stadtteil gehen viele Kinder unter sehr schwierigen Bedingungen zur Schule: Sie beherrschen die Sprache nicht richtig, werden von überforderten Lehrern in veralteten Räumen unterrichtet und von einer Schule in die nächste verfrachtet. Ständig müssen sie sich anpassen und umgewöhnen - kein

Wunder, dass sie scheitern in einem Schulsystem, das entstanden ist zu einer Zeit, in der es wenige Arbeitslose und kaum Immigranten gab.

Im Campus Rütli sollen andere Bedingungen herrschen. Die Kinder können von der Kita bis zum Schulabschluss auf dem selben Gelände bleiben, in modernen Räumen. Und sie werden betreut von Pädagogen, die gelernt haben, mit Unterschieden um zu gehen: Mit Schülern, die unterschiedlich gut Deutsch sprechen, die unterschiedliche Talente und kulturelle Wurzeln haben. Diese Lehrer müssen nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner heraus filtern, sondern können die Kinder fit machen für eine globalisierte Welt, in der es immer wichtiger wird, mit Verschiedenheit umgehen zu können. Im Konzept ist vorgesehen, dass die Lehrer unterstützt werden bei ihren Aufgaben und nicht allein gelassen werden. Und die Schüler reden von Anfang an mit - so sprach zum Beispiel die Schülersprecherin bei der Ausstellungseröffnung.

Das Projekt Campus Rütli ist eine Chance, endlich finanzielle Mittel zu haben, um neue Wege zu gehen. Unter anderem deswegen ist der Name „Rütli“ mittlerweile weltweit ein Begriff.

Und ganz konkret: Baubeginn für die geplante Mehrzweckhalle, um die es bei dem Wettbewerb ging, ist das kommende Frühjahr.

Text: Katja Neppert, Foto:

„Wir sind der versteckte Schatz des Universums“

Ausstellung von Gedichten von Mevlâna Djeladeddin Rumi und Fotografien von Alain Rivière



Die Ausstellung von *Alain Rivière* zeigt Portraits von verschiedenen Menschen in der Welt in Verbindung mit Gedichten aus dem Buch *Rubaiyat* von Mevlâna, der in westlichen Ländern mehr als Rumi bekannt ist.

Mevlâna Ddjeladeddin Rumi (1207-1278) ist der große Denker, Mystiker und Lyriker des Sufismus. Seine Werke (insbesondere das *Mesnevi*) bleiben für die Muslime sehr wichtig und seine Lyrik (das *Diwan-i Kebir*) wird noch immer übersetzt.

Alain Rivière lebt seit 1991 in Berlin. Er ist Fotograf und Schriftsteller. Er beschäftigt sich seit langem mit dem fotografischen Portrait. Serien mit Roma in Europa und Indien, sowie mit Einwohnern auf Haiti, Portraits von Menschen verschiedener

Kulturen, abgelichtet mit einem Gegenstand ihrer Natur oder Kultur. Immer bezieht *Rivière* den Betrachter in die Lebenswelt der dargestellten Personen mit ein.

30 Gedichte – türkisch und deutsch – werden bei der Ausstellung neben 30 Fotos präsentiert. Ergänzt wird die Ausstellung, die bereits in Indien, Brasilien, Rumänien und Ungarn gezeigt wurde, durch Informationen über Rumi und Sufismus sowie über die Erfahrungen, die *Alain Rivière* beim Fotografieren gemacht hat.

Die Ausstellung wird mit der Unterstützung der Türkischen Gemeinde zu Berlin e. V. realisiert.

Eröffnet wird die Ausstellung am **21. JANUAR, 20 UHR** mit Musik des Ensembles SALSABIL.

SALSABIL steht für die Pflege klassischer orientalischer Maqam-Musik. Mit besonderer Vorliebe widmet sich das Ensemble dem Osmanischen Reich als kulturell hochstehendem, religiös tolerantem Vielvölkerstaat mit reichem musikalischem Erbe. Neben muslimischen Komponisten und Musikern spielten auch Juden und Christen der verschiedensten Herkunftsländer eine wichtige Rolle in der Geschichte der Osmanischen Klassik. SALSABIL hat, in wechselnden Besetzungen, auf vielen Festivals und kulturellen Veranstaltungen konzertiert. Die Tonaufnahmen des Ensembles sind u.a. bei der TV-Produktion des ZDF „Frühe Spuren der Christenheit“ zu hören.

AUSSTELLUNG 21. JANUAR–28. FEBRUAR 2010



Durchbrecher aller Bande

„Durchbrecher aller Bande“ ist der schlichte und dennoch vielschichtige Titel des Altarbildes von St. Nicolai in Magdeburg. Schlicht und zugleich vielschichtig – in des Wortes wahrster Bedeutung – ist auch die Umsetzung des Themas durch den Stendaler Künstler Günter Johl, der 1954 den Auftrag erhielt, in der kriegsbeschädigten Schinkelkirche das zugemauerte, siebeneinhalb Meter hohe mittlere Apsisfenster in ein Altarbild zu verwandeln.

Wie überaus heikel die Aufgabe war, in der jungen DDR ein sakrales Kunstwerk zu schaffen, lässt sich am Altarbild von St. Nicolai eindrucksvoll ablesen. Denn wohl nicht zufällig – weil allzu plakativ – befindet sich eine zerbrochene Kette im Zentrum des Bildwerks, als wollte, oder besser: als sollte man auch in einer Kirche in erster Linie an den Ausruf aus dem Kommunistischen Manifest erinnern, dass nämlich die Proletarier nichts zu verlieren hätten als ihre Ketten.

Aber Kunst wäre nicht Kunst, besäße sie jeweils nur eine einzige Bedeutungsebene. Und tatsächlich: Die vordergründig parteitreue Bildaussage tritt bei näherem Hinsehen komplett in den Hintergrund – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes durch den effektvollen Einsatz der Sgraffito-Technik. Sgraffito (von ital. sgraffiare: kratzen) ist eine bereits in der Renaissance praktizierte Art der Wandgestaltung. Mehrere farbige Putzschichten werden dabei gleichmäßig übereinander aufgetragen und so eingeritzt oder abgekratzt, dass die verschiedenen farbigen Schichten wieder zum Vorschein kommen und eine reliefartige Wirkung entsteht. Im Fall des Altarbildes in St. Nicolai sind es fünf verschiedenfarbige Putzschichten, aus denen das Motiv herausgekratzt wurde, wobei Kette und Mensch der schwarz-

blauen untersten Schicht entstammen, in Wirklichkeit also nicht im Vorder-, sondern komplett im Hintergrund stehen.

Den wahren Vordergrund hingegen bildet die helle, aufrecht stehende Gestalt Christi, der allerdings erst nach längerer Betrachtung aus der Vielzahl der Farbfelder zu Tage tritt und sich als der eigentliche „Durchbrecher aller Bande“ zu erkennen gibt. Seine Kontur, die den am Boden lie-



genden, um Hilfe und Beistand flehenden Menschen ganz selbstverständlich und irgendwie tröstlich mit einschließt, erhält er durch die Mosaiksteinchen, die einzeln in den frischen Putz hineingedrückt wurden und deren glasierte Oberflächen im Gegensatz zum stumpfen Putz das auf sie fallende Licht so glitzernd reflektieren, als wollten sie die Worte des Paulus an Timotheus aufgreifen: „... die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi, welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, da

niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann...“ (1. Tim. 6, 14ff.).

Je länger man das Altarbild von St. Nicolai betrachtet, desto mehr Bibelstellen fallen einem mit Sicherheit ein, die darauf anwendbar wären. In diesem Sinne ist es also ein durch und durch gelungenes evangelisches Altarbild, welches das Wort vielschichtig unterstützt, aber nicht übertönt.

Übrigens: 1956, also zwei Jahre nach Abschluss der Arbeiten in Magdeburg, erhielt Günter Johl von der Neuköllner Nikodemus-Gemeinde den Auftrag, die neuen Fenster für das Kirchenschiff zu gestalten, das im Krieg vollkommen ausgebrannt war. In dem ihm eigenen reduzierten Stil entstand ein achteiliger Schöpfungszyklus, der sich – dem Thema angemessen – aus vorwiegend blauen Farbwirbeln und -feldern zusammensetzte, aus denen sich bei näherem Hinsehen wiederum die Wunder der Schöpfung – Sonne, Pflanzen, Tier und Mensch – herauskristallisierten.

Die farbigen Johl-Fenster der Nikodemus-Kirche wurden beim Umbau 1988 dann durch jene klaren Verbundfenster ersetzt, die noch heute das rechte Seitenschiff „zieren“.

P.S. Ein besonders herzlicher Dank geht an dieser Stelle noch einmal an Herrn Malue von der St. Nicolai-Gemeinde in Magdeburg, der mich bei meiner „Johl-Recherche“ überaus freundlich unterstützt und mir Tür und Tor geöffnet hat.

Cludia Brykczynski

An dieser Stelle werden wir in loser Folge kunstgeschichtliche Betrachtungen abdrucken, die in Zusammenhang mit der Nikodemus-Kirche stehen. Sie feiert im Jahre 2013 ihr 100jähriges Bestehen.

Berliner Stadtmission **Seniorenheim Lenaustraße**

„Weil der Mensch mehr ist ...“ *Altenhilfe der Berliner Stadtmission*

- Pflegeplätze
- Verhinderungspflege (Haustiere erlaubt)

Für Senioren aus dem Kiez:

- täglich preisgünstiger Mittagstisch
- mittwochs 15.00 Uhr Senioren-Café



„Unser Wohn- und Pflegeheim ist ein Haus mit Tradition Mitten im Kiez.“

SM Seniorenheim Lenaustraße
Lenaustraße 4 · 12047 Berlin
Tel. (030) 69 59 66-3 · Fax (030) 62 73 64 08

Berliner Stadtmission
www.berliner-stadtmission.de



Nikodemus in Bildern

An dieser Stelle zeigen wir Ihnen jeweils einen fotografischen Rückblick aus unserem bunten Gemeindeleben.





Veranstaltungskalender

DEZEMBER

MONTAG, 7.12. 09, 20 UHR, KONZERT „ES WIRD SCHO GLEI DUMPA“ WEIHNACHTSLIEDER MIT NINIWE – VOCAL ART



Ausgerechnet ein bekanntes alpenländisches Volkslied ist titelgebend für das Weihnachtsprogramm von Niniwe, dem Vokalensemble, das sich in der A-Cappella-Szene und darüber hinaus mit seinen innovativen Songs und Arrangements einen Namen gemacht hat. Mit Weihnachtsliedern wie „Es ist ein Ros' entsprungen“ und „Maria durch ein' Dornwald ging“ wenden sich die vier jungen Damen nun der deutschen Weihnachtstradition zu - fernab von volkstümlicher Schunkelmusik.

Niniwe sind: *Winnie Brückner, Lena Sundermyer, Caroline Krohn und Hanne Schellmann*
Eintritt: 10,- / 6,- Euro

DONNERSTAG 10. 12.09, VERNISSAGE STAUDÄMME UND ENERGIESICHERUNG IN SÜDOSTASIEN



Foto: Y. Klöpffer

Die Ausstellung (10.12.09–10.1.10) widmet sich der konflikträchtigen Thematik des Staudambaus in Thailand, Laos und Burma (Myanmar) unter dem Einfluss der globalen Machtverschiebungen, internationaler Entwicklungszusammenarbeit und der immer mehr zum beherrschenden Thema werdenden „nachhaltigen“ Energiedeckung bzw. -sicherung. *Dr. Yvonne Klöpffer* zeigt mit der Ausstellung die verschiedenen Facetten und Tendenzen des Konflikts.
Eintritt frei / Spende

SONNTAG, 13.12. 09, 11 UHR, MATINÉE SCHULMEISTER-KANTATE



Eine komische Kantate über kluge Kinder und einen eselhaften Lehrer von Georg Philipp Telemann. Eine Musikstunde sei langweilig? Unmusikalische Kinder? Hier verzweifeln die Kinder wohl eher an ihrem Lehrer, der vor lauter Aufgeblasenheit und Wichtigtuerei die Noten verwechselt. Doch damit bringt er nicht nur die Kinder zum Lachen, denen er das Singen beizubringen versucht, sondern auch die Zuschauer. Mit *Jörg Gemkow* (Schulmeister) und den Kindern des Kinderchores „Prenzlberger Singvögel“. Musikalische Leitung: *Elke Schneider* und *Volker Jaekel*.
Eintritt frei / Spende

DONNERSTAG, 17.12. 09, 20 UHR, CAFÉ NIKO EIN WINTERABEND IN ST. PETERSBURG

Russische Lyrik, gelesen von *Maria Maximowna*, und die musikalische Begleitung von *Valeri Ignatenko* auf dem Bajan – das verspricht Träumereien an einem Winterabend. Wem da im Café Niko kalt wird, der kann sich mit Tee vom Samowar wärmen. Dazu werden russische Spezialitäten gereicht.
Eintritt frei / Spende

MONTAG, 21.12.09, 20 UHR, KONZERT KLANGBEZIRK ...



... ist das, was passiert, wenn vier Gesangsolisten aus vier Himmelsrichtungen zusammenkommen, so geschehen im Bundesjazzorchester unter der Leitung von *Peter Herbolzheimer*.

Bei *Tanja Pannier* (Berlin), *Juan Garcia* (Leipzig), *Barbara Bürkle* (Stuttgart) und *Matthias Knoche* (Leipzig) harmoniert nicht nur die Optik, die vier klingen auch verdammt gut: einzeln ohnehin, zusammen jedoch geben sie Attributen wie „virtuos“, „bezaubernd“ und „unverbraucht“ eine neue Bedeutung. Klangbezirk ist ein Vokalensemble erster Güte, das sich seit seiner Gründung im Jahr 2006 bereits den renommierten Award des Grazer A-Cappella-Wettbewerbs in Gold (Jazz) und Silber (Pop) sichern konnte. Verschieben haben sie sich dem Jazz und dem Pop, den sie mit ihren vier Stimmen und gelegentlicher Zuhilfenahme einer Loopstation interpretieren. Dabei finden sie eine Balance zwischen mühelosem Satzsound und individuell hochwertigen Solopassagen.
Eintritt: 10,- / 6,- Euro

DONNERSTAG, 24.12. 09, 23 UHR, KONZERT WEIHNACHTSLIEDER ZUR NACHT

In stimmungsvoller Atmosphäre bei Kerzenschein erklingen Weihnachtslieder aus aller Welt – teils traditionell, teils in Bearbeitungen sowie weihnachtliche Instrumentalmusik.
Jörg Gemkow – Gesang, Liturg
Instrumentalisten, Kirchenchor
Volker Jaekel – Orgel, Flügel und Gesamtleitung, Eintritt frei / Spende

MATINÉE IM DEZEMBER

13. 9. 2009

10 UHR ANDACHT

10:30 UHR FRÜHSTÜCK

11 UHR SCHULMEISTER-KANTATE

Prenzlberger Singvögel

Jörg Gemkow

Leitung: Elke Schneider
und Volker Jaekel



Dobhardt

FARB- und RAUMGESTALTUNG

Wir beraten und renovieren Ihre
Wohnräume, die Renovierung wird
so ungenießbar wie möglich gestaltet.

Thorsten Dobhardt
Karl-Marx-Straße 12a · 12043 Berlin (Neukölln)
Fon/Fax 030 - 75 70 95 71 · Mobil 0176 - 50 52 18 18

Veranstaltungskalender

JANUAR

Die **Evangelische Schule Neukölln** ist bislang eine vierzügige integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, ab 2010 starten wir als Sekundarschule. Wir laden Euch/Sie ein zum

Tag der offenen Tür

Wann?

Dienstag, 26. Januar 2010
15.30–18.00 Uhr

Wo?

Mainzer Str. 47
(Nähe U-Bahnhof Hermannsplatz)
12053 Berlin

Was?

- Rundgang durch die Schule
- Einblicke in die Unterrichtsarbeit
- Gespräche mit Schülern, Lehrern und Eltern
- Informationsveranstaltungen um 16.00 und 17.00 Uhr

Kontakt:

www.esn.cidsnet.de/ www.esn.cidsnet.de/buero@evangelische-schule-neukoelln.de
Tel.: 030/ 624 20 27

Wir freuen uns auf Euren/Ihren Besuch!

SONNTAG, 10. 1. 10, 11 UHR, MATINÉE BERLINER ORGANISTEN-DUO ELKE SCHNEIDER UND VOLKER JAEKEL VIERHÄNDIGE UND VIERFÜSSIGE ORGELMUSIK

Begeistert von der Tradition des vierhändigen Klavierspiels erarbeiteten *Elke Schneider* und *Volker Jaekel* ihr umfangreiches Repertoire für die Orgel. Dieses umfasst Eigenbearbeitungen sowohl alter europäischer Instrumentalmusik (bei der auch das von ihnen selbstgebaute, selten zu hörende Portativ erklingt) als auch jazzinspirierter Kompositionen des 20. Jahrhunderts, vierhändige und vierfüßige Originalwerke aus der Wiener Klassik, der Romantik und der Moderne sowie eigene Kompositionen und Improvisationen.
Eintritt frei / Spende



DONNERSTAG, 21. 1. 10, 20 UHR, VERNISSAGE ALAIN RIVIÈRE

Die Ausstellung von *Alain Rivière* zeigt Portraits von verschiedenen Menschen in der Welt in Verbindung mit Gedichten aus dem Buch *Rubaiyat* von Mevlâna, der in westlichen Ländern mehr als Rumi bekannt ist.



Musikalische Begleitung mit dem Ensemble SALSABIL.

Eintritt frei / Spende
Siehe Hinweis S. 9

FREITAG, 22. 1. 10, 20 UHR, CAFÉ NIKO ANGELA GABRIEL – JÖRG SCHIPPA SONGS & GROOVES



Die Sängerin *Angela Gabriel* hat sich für ihr neuestes Projekt mit dem Gitarristen *Jörg Schippa* zusammengetan, um im intim-kammermusikalischen Rahmen die Leichtigkeit der akustischen Grooves zu erforschen. Eingebettet in den warmen Klang der akustischen Gitarre werden die stimmlichen Möglichkeiten von rhythmischen Vokalgrooves bis hin zu virtuosen Improvisationen ausgelotet. Den Rahmen bilden eigene, sehr melodische Kompositionen von Angela Gabriel sowie ausgesuchte Fremdkompositionen u.a. der Brasilianer Toninho Horta oder Carlos Jobim.

Eintritt frei / Spende

MATINÉE IM JANUAR

10. 1. 2010

10 UHR ANDACHT

10:30 UHR FRÜHSTÜCK

11 UHR BERLINER ORGANISTEN-DUO

ELKE SCHNEIDER UND
VOLKER JAEKEL

SONNABEND, 23. 1. 10, 17 UHR, KONZERT KONZERT DER MUSIKSCHULE PAUL HINDEMITH NEUKÖLLN

Die Musikschule Paul Hindemith Neukölln bietet eine gezielte studienvorbereitende Ausbildung (SVA) an. Im Konzert in der Nikodemus-Kirche spielen Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe sowie Schülerinnen und Schüler, die sich unmittelbar auf eine Aufnahmeprüfung an den Hochschulen in Deutschland und Europa bewerben.

Es erklingen Werke von J. S. Bach, L. v. Beethoven, M. Glinka, A. Copland, V. Platonov u.a.

Eintritt frei / Spende

Evangelic Church of Faith

Service Sunday 12.30 h

Sr. Margaret Barrie

*Sie planen eine besondere Feier,
ein Konzert oder ein Fest und
suchen das Besondere?*

– SHAJNA –

Musiker mit russischer Seele
gestalten ihre Feier mit Romanzen,
Volksmusik, Tango u.a.

Kontakt:

Valeri Ignatenko 0179-836 21 94

Kaffee
Kuchen
Klönen
Kultur

Café Niko

Montag bis Freitag

Sie möchten ein Fest feiern und suchen die passenden Räume? Wir bieten Ihnen einen feierlichen Rahmen für Geburtstage, Jubiläen und andere Anlässe zum Zusammensein.

Erfahren Sie mehr unter:

www.nikodemus-berlin.de

Moldt Bestattungen

Nach über 100 Jahren am Reuterplatz jetzt im

BESTATTUNGSHAUS **kuBerow**

Berlin-Neukölln, Silbersteinstr. 73 ☎ 623 26 38

Wir kommen ohne Mehrkosten ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir überzeugen durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis.

Veranstaltungskalender

FEBRUAR

SONNTAG, 14. 2. 10, 11 UHR, MATINÉE
JULIANE KUNZENDORF
UND BENJAMIN DOPPSCHER



In ihrem aktuellen Duo-Programm präsentieren *Juliane Kunzendorf* und *Benjamin Doppscher* Werke aus der klassischen Gesangsliteratur, Opernarien und eigene Vertonungen der Gedichte Gottfried Benns. Außerdem haben einige Jazzstandards den Weg in das Repertoire gefunden, die vor dem Hintergrund eines klassischen Konzerts ein neues und abwechslungsreiches Gesicht bekommen.

Juliane Kunzendorf – Gesang
Benjamin Doppscher – Gitarre
 Eintritt frei / Spende

DONNERSTAG, 18. 2. 10, 20 UHR, CAFÉ NIKO
SOLOGITARRE – AURÉLIE OLIVÉROS



Bei der klassischen Gitarristin *Aurélie Olivéros* liegt ein Schwerpunkt ihres Interesses in der Alten Musik. Sie begann mit der Viola da Gamba, zu der sich ab

2005 noch die Barockgitarre gesellte. *Aurélie Olivéros* gibt viele Konzerte als Solistin sowie mit verschiedenen Ensembles. 2008 gründete sie mit zwei Kommilitonen das Trio *Diversidad* in dem sie Gitarre, Barockgitarre und Viola da gamba spielt. Ihre Konzerte in Berlin, Strassburg und Amiens haben das Publikum begeistert.
 Eintritt frei / Spende

DONNERSTAG, 25. 2. 10, 19 UHR, CAFÉ NIKO
EINE ZAUBERHAFT REISE ...



... durch das alte Russland. Dazu sind Sie herzlich bei Tee vom Samowar und russischen Speisen eingeladen! Wir begleiten das Traumpaar *RUSLAN* und *LUDMILA* durch Freud' und Leid bis zum Happy End! Nach dem farbenprächtigen Märchen in Versen von dem größten russischen Poeten A. S. *PUSCHKIN* Es liest *Maria Maximowna*, begleitet von russischen Klängen der erfahrenen Akkordeonspielerin *Silvana Coupar*.

Eintritt frei / Spende

Offene Kirche Stille–Andacht–Gespräch Täglich ab 8 Uhr

SEIT ÜBER
60 JAHREN
DAS BESTATTUNGSHAUS
IHRES VERTRAUENS
IM FAMILIENBESITZ



**BESTATTUNGSHAUS
WERNER PETER OHG**

Hermannstr. 140, 12051 Berlin-Neukölln
 Stadtautobahnausfahrt Britzer Damm
 Bestattungsvorsorge,
 Beratung jederzeit

☑ auf dem Hof

Nur Hermannstraße 140 Ecke Juliusstraße



Qualifizierte
Bestattungsunternehmen
tragen dieses Zeichen:



Mitglied der Bestatterinnung
Berlin-Brandenburg

Partner des Kuratoriums
Deutsche Bestattungskultur



Partner der Deutschen
Bestattungsvorsorge
Treuhand AG



☎ **625 10 12** (Tag und Nacht) • www.bestattungshauspeter.de

Feste Termine

DEZEMBER

Seniorengymnastik
MO 7., 14., 21. UND 28. DEZEMBER,
14.30 UHR Inge Jonas, Cafeteria

Englisch
MO 7. UND 14. DEZEMBER,
16.30 UHR Reading articles from the
 magazin „Spotlight“ Maria Vogel

Frühstücksrunde
MI 2. UND 9. DEZEMBER, 9 UHR

Cafeteria
MI 16. DEZEMBER, 9 UHR
 Weihnachtsfrühstück

Singen mit Pfarrer Gemkow
MI 9. UND 16. DEZEMBER, 10 UHR
 Cafeteria

Bibelunterricht Church of Faith
MI 2., 9. UND 16. DEZEMBER, 17 UHR
 Cafeteria

Chor
MI 2., 9., 16. UND 23. DEZEMBER, 20 UHR
 Volker Jaekel

DO, 3. DEZEMBER, 14.30 UHR
 Geburtstagskaffee

DO, 24. DEZEMBER, HEILIGER ABEND,
18 UHR, Weihnachtsfeier in der
 Cafeteria mit Essen, Musik und einer
 schönen Bescherung.

Rommée
DO 10. DEZEMBER, 14 UHR
 Werner Kirchhoff

Freude am Lesen?
DO 3. UND 10. DEZEMBER, 18 UHR
 Wir tun es gemeinsam und tauschen
 Meinungen und Anregungen aus.
 Maria Vogel

FR, 25. DEZ., 1. WEIHNACHTSFEIERTAG,
11 UHR, Weihnachtsfrühstück

SA, 26. DEZ., 2. WEIHNACHTSFEIERTAG,
11 UHR, Weihnachtsfrühstück und
 Weihnachtsliedersingen

Impressum

Herausgeber: Der Gemeindegemeinderat der Evangelischen Kirche Nikodemus, Berlin-Neukölln

Redaktion: Jörg Gemkow, Katja Neppert,
 Sabine Krumlinde-Benz, Herbert Vogel, Eva Ludwig

Gestaltung/ Titelfeld: Fred-Michael Sauer

JANUAR

Seniorengymnastik
MO 11., 18. UND 25. JANUAR, 15 UHR,
 Inge Jonas, Cafeteria

Englisch
MO 4., 11., 18. UND 25. JANUAR, 16.30 UHR
 Reading articles from the
 magazin „Spotlight“ Maria Vogel

Frühstücksrunde
MI 6., 13., 20. UND 27. JANUAR, 9 UHR
 Cafeteria

Singen mit Pfarrer Gemkow
MI 6. UND 13. JANUAR, 10 UHR

Bibelunterricht Church of Faith
MI 13., 20. UND 27. JANUAR, 17 UHR

Chor
MI 6., 13., 20 UND 28. JANUAR, 20 UHR
 Chor Volker Jaekel

DO 21. JANUAR, 20 UHR
Ausstellungseröffnung Alain Rivière
 Musik: Salsabil

Rommée
DO 21. JANUAR, 14 UHR
 Werner Kirchhoff

Der Filmmittwoch
DO 14. JANUAR, 14 UHR
 Rita Lingner, Alte Küsterei

Diavortrag
DO 28. JANUAR, 14.30 UHR
 Karin Jäkel

Freude am Lesen?
DO 7., 14., 21. UND 28. JANUAR, 18 UHR
 Wir tun es gemeinsam und tauschen
 Meinungen und Anregungen aus.
 Maria Vogel

Taizé
FR 29. JANUAR, 18 UHR

SO 17. JANUAR, 11 UHR
 Neujahrsempfang

FEBRUAR

Seniorengymnastik
MO 1., 8. UND 22. FEBRUAR, 14.30 UHR
 Inge Jonas, Cafeteria

Englisch
MO 1., 8. UND 22. FEBRUAR, 16.30 UHR
 Reading articles from the
 magazin „Spotlight“ Maria Vogel

ASCHERMITTWOCH, 17. FEBRUAR, 18 UHR

Gottesdienst zum Beginn der Fastenzeit,
 mit Austeilung des Aschenskreuzes

Frühstücksrunde
MI 3., 10. 17. UND 24. FEBRUAR, 9 UHR
 Cafeteria

Singen mit Pfarrer Gemkow
MI 10. UND 24. FEBRUAR, 10 UHR

Bibelunterricht Church of Faith
MI 3., 10., 17. UND 24. FEBRUAR, 17 UHR

Chor
MI 10., 17. UND 24. FEBRUAR, 20 UHR,
 Volker Jaekel

Rommée
DO 11. FEBRUAR, 14 UHR
 Werner Kirchhoff

Der Filmmittwoch
DO 18. FEBRUAR, 14 UHR
 Rita Lingner, Alte Küsterei

Spiele und Kreatives
DO 4. FEBRUAR, 14 UHR
 Karin Jäkel

Freude am Lesen?
DO 4., 11., 18. UND 25. FEBRUAR, 18 UHR
 Wir tun es gemeinsam und tauschen
 Meinungen und Anregungen aus.
 Maria Vogel

Taizé
FR 26. FEBRUAR, 19 UHR

SO 7. FEBRUAR, 10 UHR
 Gottesdienst mit Kerzensegen

SO 14. FEBRUAR, 10 UHR
 Gottesdienst mit Valentinssegnen für
 Verliebte

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des GKR wieder. Für eingereichte Manuskripte, Vorlagen, Abbildungen wird keine Gewähr übernommen.

Ein Abonnement des nikodemusMAGAZIN kostet € 10,- im Jahr für die Postzustellung und kann im Gemeindebüro bestellt werden.

Gottesdienste

Sonntag, 6. Dezember 2. Advent	10 Uhr	Nikolausgottesdienst. Familiengottesdienst für Kleine und Große <i>Pfarrer Gemkow/Silke Mathes</i>
Sonntag, 13. Dezember 3. Advent	10 Uhr 11 Uhr	Hannemann, geh du voran! – <i>Dirk Lehmann</i> Matinée: Der Schulmeister
Freitag, 18. Dezember	18.30 Uhr	Musikalisches Abendgebet – <i>Dirk Lehmann/Roland Hamann</i>
Sonntag, 20. Dezember 4. Advent	10 Uhr	Macht euch die Erde untertan? – <i>Yvonne Klöpffer/Pfarrer Gemkow</i>
24. Dezember Heiliger Abend	15.30 Uhr 17 Uhr 23 Uhr	Kinderweihnacht – <i>Pfarrer Gemkow/Team</i> Christvesper – <i>Pfarrer Gemkow/Sr. Margaret Barrie</i> Christmette – Musik zur Heiligen Nacht <i>Pfarrer Gemkow/Volker Jaekel/Chor/Instrumentalisten</i>
Weihnachten, 25. Dezember Geburt des Herrn	10 Uhr	Auf einmal war Stille. – <i>Pfarrer Gemkow</i> Weihnachtsgottesdienst, Weihnachtsfrühstück
26. Dezember 2. Weihnachtsfeiertag	10 Uhr	Quempas – Weihnachtsliedersingen, Weihnachtsfrühstück <i>Pfarrer Gemkow</i>
Sonntag, 27. Dezember Fest der Hl. Familie	10 Uhr	Christenjudenundmuslime – <i>Pfarrer Gemkow</i>
Donnerstag, 31. Dezember Altjahresabend	14.30 Uhr	Das alte ist vergangen. – <i>Pfarrer Gemkow</i>
Sonntag, 3. Januar 2. Sonntag nach dem Christfest	10 Uhr	1 + 1 = 0 – <i>Pfarrer Gemkow</i>
Sonntag, 10. Januar Erscheinung des Herrn	10 Uhr 11 Uhr	Drei Weise und ein Kind – <i>Dirk Lehmann</i> Matinée: Berliner Organisten-Duo – <i>Elke Schneider und Volker Jaekel</i>
Sonntag, 17. Januar 2. Sonntag nach Epiphania	10 Uhr (10 Uhr)	Von Respekt in einer respektlosen Zeit – <i>Pfarrer Gemkow</i> anschl. Neujahrsempfang Kindergottesdienst – <i>Silke Mathes</i>
Sonntag, 24. Januar Letzter Sonntag nach Epiphania	10 Uhr	O du fröhliche... – <i>Dirk Lehmann</i>
Freitag, 29. Januar	18 Uhr	Taizé-Andacht
Sonntag, 31. Januar Septuagesimae	10 Uhr	Lauf, Forest, lauf! – <i>Pfarrer Gemkow</i>
Sonntag, 7. Februar Sexagesimae	10 Uhr 11.15–11.45 Uhr	Der Alleinunterhalter, Gottesdienst mit Kerzensignung <i>Pfarrer Gemkow</i> Kleinkindergottesdienst – <i>Silke Mathes/Pfarrer Gemkow</i>
Sonntag, 14. Februar Estomihi	10 Uhr 11 Uhr	Liebe ist das einzige, was trägt! Gottesdienst mit Valentinssegnen für Liebende – <i>Dirk Lehmann</i> Matinée: <i>Juliane Kunzendorf und Benjamin Doppscher</i>
17. Februar Aschermittwoch	18 Uhr	Fastenpredigt 1: Die Wüstenwanderung Beginn der Fastenzeit. Austeilung des Aschenkreuzes <i>Pfarrer Gemkow/ Dirk Lehmann</i>
Sonntag, 21. Februar Invocavit, 1. Sonntag der Fastenzeit	10 Uhr	Fastenpredigt 2: Von den Versuchungen – <i>Pfarrer Gemkow</i>
Freitag, 26. Februar	18 Uhr	Taizé-Andacht
Sonntag, 28. Februar Reminiscere, 2. Sonntag der Fastenzeit	10 Uhr	Fastenpredigt 3: Vom Glauben – <i>Pfarrer Gemkow</i>

Zum Weihnachtsmarkt auf dem Krongut Bornstedt

Kann man nach ein paar Jahren schon von Tradition sprechen? Uns in der Nikodemus-Gemeinde scheint es jedenfalls schon dazu geworden zu sein, wenn in der Vorweihnachtszeit wieder einmal zur Busfahrt in den Nordwesten von Potsdam eingeladen wird, zum Krongut Bornstedt. Dort finden wir in der herben Brandenburger Landschaft einen zauberhaften Weihnachtsmarkt, den es zu erkunden lohnt.

So richtig durchgefroren geht es sehr viel später und nach dem einen oder anderen Glühwein – traditionsgemäß – weiter zum Wirtshaus Moorlake. Dort wartet schmackhafter Gänsebraten mit Klößen, Rot- und Grünkohl auf die Ausflügler.

Wenn es die Zeit erlaubt, gibt es auf der Rückfahrt noch Gelegenheit, sich am vorweihnachtlich beleuchteten Berlin zu erfreuen.

Alle Gemeindemitglieder und deren Gäste sind herzlich willkommen.

Text und Fotos: Herbert Vogel



- **Termin:** 4. DEZEMBER 2009
- **Abfahrt:** 13 UHR vor der Kirche
- **Rückkehr:** 20.30 UHR
- **Preis:** 20,- €
- **Anmeldung:** bis 1.12. im Nikodemus-Büro

Alle Jahre wieder – Gänsebraten in Moorlake



Seit mehr als einhundert Jahren ist das Wirtshaus Moorlake ein beliebtes Ausflugsziel für die Menschen aus Berlin und Potsdam. Das gilt auch für die Teilnehmer am vorweihnachtlichen Ausflug der Nikodemus-Gemeinde – sie freuen sich auf das Gänsebratenessen.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hatte im Jahre 1840 den Baumeister Persius beauftragt, getreu dem bayerischen Stil ein Forsthaus mit Stallgebäude an der Havelbucht zu errichten. 1896 wurde dann daraus ein Gasthaus, das durch verschiedene Nebenbauten erweitert werden konnte. Bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1918 dienten Teile des Ensembles weiterhin dem Hause Hohenzollern zu bestimmten Anlässen.

Text und Foto: Herbert Vogel

Respekt

ein weiterer Qualitätsstandard in der KiTa Nikodemus

Auszug aus unserem Qualitätshandbuch für ev. Kindertagesstätten im Kirchenkreis Neukölln:

Qualitätsmerkmal: Kirchliches Leben Qualitätsstandard: Begegnung mit der christlichen Religion		
Ziele	Maßnahme /Gestaltung /Umsetzung	Nutzen
<p>Im Laufe jedes Betreuungsjahres lernen die Kinder folgende christliche Positionen kennen: Respekt gegenüber allen Menschen (z. B. im Umgang mit Konfliktsituationen, mit anderen Religionen und anderen Kulturen).</p>	<p>Wir achten jedes Kind unabhängig von seinen Schwächen, Leistungen und Fähigkeiten. Bei Kindern anderer kultureller Herkunft lernen wir deren religiöse Traditionen und Essgewohnheiten kennen und respektieren.</p>	<p>Die Bewahrung der Schöpfung und der Respekt vor Anderen sind zentrale christliche Positionen. Durch ihre Vermittlung eignen sich Kinder Werte an. Kinder und Erwachsene erleben den Zusammenhalt einer Wertegemeinschaft.</p>

Kindertagesstätten in Berlin repräsentieren, nach Einzugsbereichen verschieden, die Vielfalt unserer Gesellschaft. Viele verschiedene Familienkulturen kommen auch in unserer Kita zusammen. Durch sie und jedes einzelne Teammitglied wird eine Vielfalt verschiedener Vorstellungen unserer Gesellschaft repräsentiert.

Das Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, wechselseitiges Anerkennen von Rechten, eigenständiges Bearbeiten von Konflikten, Ringen um das, was fair ist und was ungerecht, kann in einer solchen Gemeinschaft geschehen.
(aus: Berliner Bildungsprogramm)



So malen Sie sich Ihre Zukunft aus



Altersgerechte Wohnungen für Senioren

Im Alter selbstständig in den eigenen vier Wänden leben – bei Bedarf mit Unterstützung im Alltag. Das Serviceprogramm SOPHIA ist nur eines unserer individuellen Wohnangebote für Senioren. Ob barrierefreie Wohnung, Seniorenwohnhaus oder Wohngemeinschaft: Bei uns finden ältere Menschen die Wohnung, die zu ihnen passt.

Hotline: 030 6892-6892

Sonderaktionen beachten unter:

www.stadtundland.de





Durch das Zusammenleben in einer Atmosphäre der Offenheit wird Kindern ermöglicht, sich selbst anzunehmen. Sie werden befähigt, sich anderen zuzuwenden und andere einführend zu verstehen. Sie lernen Vorurteile zu überwinden, sich zu entscheiden und Entscheidungen anderer zu respektieren. Sie reden und spielen miteinander und lernen, Konflikte zu bewältigen.

So sind Kita und Gemeinde gemeinsam und mit gegenseitiger Unterstützung ein Ort der Erprobung für ein besseres Miteinander.

Text und Fotos: Manuela Jachmann

Die Landessynode vom 14.11.1998 dankte daher ...“den Kirchengemeinden und ihren Kindertagesstätten, die sich der Begegnung mit ausländischen Kindern und ihren Familien geöffnet haben und auf der Grundlage des christlichen Glaubens das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen fördern“ und ...“bittet die Kirchengemeinden, die Arbeit ... intensiv fortzuführen“

(aus: „Beheimatung und Begegnung“ eine Handreichung der EKIBB)



In einer Zeit, in der es regional nicht mehr nur eine Religionszugehörigkeit gibt, sehen wir die Arbeit in unserer Kindertagesstätte als wichtigen Teil der Gemeindegarbeit j edlicher Kulturen und Religionen erhalten wir die Chance, die

eigene christliche Identität neu zu überdenken.

Wir müssen uns fragen und fragen lassen: Was sind die Grundlagen unseres Glaubens? Wie sieht die Verantwortung gegenüber Kindern unterschiedlicher Kulturen und Religionen aus?

Dazu müssen wir kennen lernen, was andere glauben, um dann zu überlegen, in welcher Weise wir Kindern eine Begegnung mit christlichen Inhalten und Glaubensformen eröffnen können. („interkulturelle Kompetenz“)

So wird unser eigener Glaube dialogfähig – eine Voraussetzung für das friedliche Zusammenleben.



Spiel und Spaß . . .

So viele Geschenke unter dem Tannenbaum. Hier haben sich einige Teddybären versteckt. Kannst du sie zählen? Wie viele sind es?

Es sind 16 Teddybären versteckt!



Patricia Koelle

Als Johanna am Christkind zweifelte

Immer wenn sie sich an den Sommer kaum noch erinnern konnte, weil in der ersten Schulstunde noch der Morgenstern am Himmel leuchtete und es fast schon wieder dunkel war, wenn sie nach Hause kam, wartete Johanna sehnsüchtig auf den Strohkuigeltag.

Das war der Tag, an dem Onkel Richard kam und sofort mit Johanna ins Kinderzimmer geschickt wurde. Die Eltern und Tante Lina machten dann bedeutungsvoll die Tür hinter ihnen zu, und Vater drohte noch mal mit dem Zeigefinger: „Dass ihr mir ja nicht herauskommt, bevor wir es euch sagen! Ihr wisst ja, was dann passiert!“

Ja, das wusste Johanna. Es war der Tag vor dem ersten Advent, der Tag, an dem das Christkind zum ersten Mal kam. Zum zweiten Mal würde es erst an Weihnachten kommen, aber bis dahin war noch viel Zeit. Heute schmückte das Christkind die Zimmer. Es hängte die bunten und die weißen Lichterketten unter die Decke und befestigte große glänzende Sterne an der Wand. Auch Johannas Adventskalender mit den kleinen bunten Päckchen an Messingringen kam an seinen Platz neben der Tür, und es steckte die Kerzen und Tannenzapfen auf einen dicken Adventskranz, der nach Wald roch. Aber dabei durften nur die Erwachsenen zusehen. Wenn das Christkind von einem Kind gesehen wurde, hatte Vater gemahnt, dann würde es nie wiederkommen. Und das durfte natürlich nicht passieren.

Deshalb blieb Johanna im Kinderzimmer und bastelte Strohkuigel mit Onkel Richard. Der konnte wundervolle Kugeln aus den Strohhalmen zaubern. Er schnitt die Halme mit einer gefährlich scharfen Rasierklinge in ganz schmale Streifen, klebte die Streifen zu Ringen zusammen, und schließlich fügte er die Ringe so zusammen, dass zarte Kugeln entstanden. Jede hatte ein anderes Muster. Wenn diese Kugeln dann später am Weihnachtsbaum hingen, drehten sie sich jedes Mal an ihrem Faden, wenn jemand vorbeiging, weil sie so leicht waren. Sie sahen aus wie kleine Weltkugeln, und im Kerzenlicht warfen sie große Schatten an die Wand.

Johannas Finger waren längst nicht so geschickt wie die von Onkel Richard. Ihre Ringe wurden krumm und die Kugeln schief oder eiförmig, und die Klebe landete auf ihrem Ärmel und auf der Tischplatte und dem Teller mit den Plätzchen, nur nicht da, wo sie hingehörte. Aber Onkel Richard hatte viel Geduld, wahrscheinlich weil er ohnehin nicht aus dem Zimmer sollte. Er war zwar erwachsen, aber er musste ja auf Johanna aufpassen. Also zeigte er ihr kleine Tricks, und jedes Jahr wurden Johannas Strohkuigel ein wenig schöner.

Es dauerte sehr lange, solche Kugeln zu machen, denn man musste die Ringe immer wieder festhalten, bis die Klebe trocken war. Trotzdem hatte Onkel Richard mindestens drei Stück fertig, und Johanna eine, bis das Christkind endlich fertig und wieder fort war. Dann durften Johanna und Onkel Richard in das große Wohnzimmer, wo es auf einmal aussah wie im Märchen.

Dieses Jahr schien es noch länger zu dauern als sonst. Die Plätzchen waren schon alle und Onkel Richard hatte bereits fünf Kugeln fertig. Plötzlich ließ Johanna vor Schreck den Ring fallen, den sie gerade erst zusammengeklebt hatte. Ganz deutlich hatte sie gehört, wie auf der anderen Seite der Tür jemand die Leiter gerückt hatte! Sie kannte das Geräusch, denn Mutter brauchte diese Leiter ja immer zum Fensterputzen und Gardinenaufhängen. Die Gummifüße schrammten auf dem Parkett entlang und die Aluminiumsprossen klapperten. Dieses Geräusch konnte man nicht verwechseln.

Da konnte etwas nicht stimmen. Bis jetzt war es immer leise im Wohnzimmer gewesen. Man hatte höchstens ein wenig Papierrascheln und Flüstern gehört.

„Onkel Richard“, sagte Johanna, „das Christkind braucht doch keine Leiter, oder? Das Christkind kann doch fliegen!“

„Na klar kann das Christkind fliegen.“

„Aber ich hab die Leiter gehört“, sagte Johanna.

„Also ich habe überhaupt nichts gehört“, sagte Onkel Richard. „Kannst du mal diesen Faden festknoten?“

Johanna knotete und dachte nach. Ob es am Ende gar kein Christkind gab? Vielleicht veräppelten die Erwachsenen sie nur und hängten die Lichterketten alleine auf. Klar, dass sie dann die Leiter brauchten.

„Und jetzt halt diese Kugel fest“, sagte Onkel Richard. „Nicht bewegen, sonst verrutschen die Klebestellen. Ich hole uns solange neue Plätzchen und einen Kakao.“

Er schlüpfte so geschickt durch die Tür, dass Johanna nicht an seinem Bauch vorbeigucken konnte. Sie hielt also die Kugel fest und dachte nach, und je länger sie nachdachte, desto sicherer wurde sie, dass nie ein Christkind das Wohnzimmer geschmückt hatte, sondern stattdessen jedes Jahr ihre Eltern und Tante Lina auf der Leiter herumturteln.

Onkel Richard war etwas länger weg, und als er wiederkam, brachte er einen ganzen Teller von Johannas Lieblingszimtsternen mit. „Das Christkind ist fast fertig“, sagte er etwas atemlos, so als wäre er die Treppe hinaufgerannt. Er roch sogar ein wenig nach Winterwind. „Stell dir vor, was passiert ist! Ich weiß jetzt, warum das Christkind dieses Jahr eine Leiter braucht.“ Herzhaft biss er in einen Zimtstern.

Johanna pustete in ihren Kakao und wartete ungeduldig, bis Onkel Richard hinuntergeschluckt hatte.

„Das Christkind hatte nämlich einen Unfall!“, sagte er.

Johanna ließ vor Schreck beinahe ihren Becher fallen. „Was, bei uns?“

„Nein, nein. Das ist passiert, als es gestern unterwegs war. Es flog durch den Park und da kam auf einmal Wind auf. Und in einem großen Baum, da hing ein Drache, der im Herbst einem Kind davongeflogen ist. Er hatte sich in einem Ast mit dichten Blättern verfangen. Aber inzwischen sind die Blätter alle fort, und so konnte der Wind den Drachen wieder aus dem Baum herauswehen.“ Onkel Richard nahm sich noch einen Zimtstern. Johanna musste schon wieder warten, bis er gemütlich zu Ende gekaut hatte. „Aber siehst du, das Ende der Schnur hatte sich fest um den Ast gewickelt. So ließ der Wind also den Drachen steigen, und der Baum hielt die Schnur fest, so wie im Herbst das Kind sie festgehalten hat. Der Drache flog bis fast in die Wolken, und die Schnur war so straff gespannt, dass sie fast gerissen ist.“ Onkel Richard wischte sich die Krümel aus dem Bart. „Tja, und das Christkind konnte natürlich nicht damit rechnen, dass jetzt noch Drachen herumfliegen. Es kann sogar sein, dass es noch nie einen Drachen gesehen hat, denn wenn das Christkind kommt, dann fahren die Kinder ja Schlitten oder bauen Schneemänner und niemand lässt mehr Drachen steigen. Es flog also da entlang und sah auf die Erde, denn es suchte ja das Haus, welches es als nächstes schmücken wollte.“ „Und da ist es gegen den Drachen geflogen?“

„Na ja, der Drache war so hoch, dass es ihn nicht gesehen hat. Aber es ist gegen die Schnur geflogen, und weil die so straff gespannt war, hat es sich damit böse in den Flügel geschnitten. Es ist aber in den Baum gefallen, und so ist ihm sonst nichts weiter passiert.“

„Und dann?“

„Oh, zum Glück sind ja zurzeit eine Menge Engel unterwegs. Einer davon hat ihm den Flügel verbunden und dem Weihnachtsmann Bescheid gesagt. Und nun ist das Christkind auf einem Rentier unterwegs, weil es nicht fliegen kann.“

„Das hat es dir alles gerade erzählt?“

„Ja“, sagte Onkel Richard. „Ich musste es mit einem Zimtstern trösten, weil ihm der Flügel immer noch wehtut. Und jetzt weißt du auch, warum es zum Schmmücken ausnahmsweise eine Leiter braucht.“

„Hmmm.“ Ganz überzeugt war Johanna noch nicht. Aber in diesem Moment öffnete ihr Vater die Tür weit, und sie durfte ins Wohnzimmer. Andächtig stand sie unter den roten, blauen, grünen und weißen Lichtern, die unter der Decke hingen, und freute sich über das Glitzern der großen Foliensterne an den Wänden. Auch die Spieluhr und die Schneekugel standen da, die das Christkind jedes Jahr brachte und nach Weihnachten wieder abholte. Johanna freute sich so sehr, dass sie vergaß, darüber nachzudenken, ob Onkel Richard die Wahrheit gesagt hatte.

Beim Abendbrot bekam Johanna kaum etwas hinunter. Sie hatte einfach zu viele Zimtsterne gegessen. Onkel Richard schien es ähnlich zu gehen. Er stand auf und schob die Gardine beiseite. „He, es schneit!“ sagte er. „Darf Johanna ausnahmsweise noch mal mit mir raus? Wir könnten die erste Schneeballschlacht des Jahres machen.“

„Au ja!“

„Aber es ist so dunkel draußen!“, sagte Mutter.

„Ach, lass sie doch, ausnahmsweise“, meinte Vater.

Johanna und Onkel Richard zogen sich also die Anoraks und die Stiefel und die dicken Handschuhe an und auch noch einen Schal, weil Mutter darauf bestand. Onkel Richard stopfte seinen allerdings in die Tasche, sobald sie draußen waren. Johanna sah es genau, weil es durch den Schnee gar nicht so

dunkel war, wie es von drinnen ausgesehen hatte.

„Guck mal, Onkel Richard, hier liegen schon fertige Schneebälle!“, sagte sie verblüfft und bückte sich. „liih!“ Das was sie für einen Schneeball gehalten hatte, war gar kein Schneeball. Als sie danach griff, fiel der Schnee ab und es war eine weiche, braune Kugel, die genauso eklig roch wie die Häufchen, die Nachbars Schäferhund manchmal vor dem Gartentor hinterließ. „Was is'n das?“

Onkel Richard bückte sich auch. „Also, wenn ihr ein Pferd hättet, würde ich sagen, das sind Pferdeäpfel. Aber ihr habt ja kein Pferd. Wo die wohl herkommen?“

Johanna wischte den Handschuh angestrengt mit Schnee ab. „Ich hätte gern ein Pferd.“

„Das glaube ich“, sagte Onkel Richard und stocherte mit einem Zweig in den Kugeln herum. „Ein Rentier wäre auch nicht schlecht.“

Johanna machte große Augen. „Onkel Richard, meinst du, der Dreck kommt vom Rentier? Auf dem das Christkind geritten ist?“

„Kann doch gut sein. Schließlich musste es eine ganze Weile warten, bis das Christkind mit den Lichterketten fertig war. Mit der Leiter hat es ja viel länger gedauert als sonst.“

Johanna sah sich um. „Aber dann müssten doch Spuren da sein.“

„Vorhin hat es ja noch nicht geschneit. Außerdem, das sind doch Spuren!“ Onkel Richard zeigte auf die braunen Kugeln.

In Johannas Bauch kribbelte eine helle Aufregung. Wenn ein Rentier stinkende Kugeln im Garten hinterließ, kam es ihr ziemlich wirklich vor. Vielleicht hatten die Erwachsenen doch nicht gelogen.

„Los, die Schneeballschlacht“, drängte Onkel Richard, „wir müssen bald wieder rein. Aber nimm nicht die falschen Kugeln!“

Sie tobten kichernd herum, und da noch nicht viel Schnee lag, arbeiteten sie sich langsam bis hinten in den Garten vor. Hinter ihnen war der Rasen wieder grün, dafür waren Johanna und Onkel Richard von oben bis unten weiß. Schließlich kamen sie am Birnbaum an. Am untersten Ast schaukelte etwas im Wind. Es sah aus wie ein merkwürdiges Seil.

„Onkel Richard! Guck mal!“ Johanna kam nicht heran.

„Nanu?“ Onkel Richard streckte sich ein wenig und zog das Ding vom Ast herunter. „Eine Mullbinde!“, sagte er erstaunt. „Hast du die da verloren?“

Johanna hatte es zu ihrem Ärger noch nie geschafft, in den Birnbaum zu klettern. Kein anderer Baum war vor ihr sicher, aber dieser war immer noch zu hoch. „Nee.“ Sie befühlte das nasse Band und erschrak. „Onkel Richard, Blut!“ Die Kleckse auf dem hellen Verbandsstoff sahen wirklich aus wie Blutflecken, obwohl das bei diesem merkwürdigen Licht schwer zu erkennen war.

Onkel Richard kniff die Augen zusammen. „Könnte sein“, gab er zu.

Johanna entdeckte noch mehr. „Hier klebt was dran!“ Tatsächlich. Zwei weiße Federn hafteten an einem Ende.

Ehrfürchtig betrachtete sie ihren Fund. „Das Christkind muss seinen Verband verloren haben! Den vom Flügel!“ Jetzt hatte sie keine Zweifel mehr. Onkel Richard musste die Wahrheit erzählt haben. „Ob es jetzt schlimme Schmerzen hat?“

„Ach weißt du, es macht ihm bestimmt ganz schnell jemand einen neuen“, tröstete Onkel Richard. „Komm, wir nehmen das mit hinein.“

„Oh“, sagte Johannas Mutter, als sie ihr zeigten, was passiert war. „Der Verband saß vorhin schon so locker. Ich hatte dem Christkind einen frischen angeboten, aber es meinte, es hätte keine Zeit für so was.“

„Mama, können wir den aufheben?“

„Natürlich. Pass auf, wir waschen ihn, und wenn du ihn mal brauchst, kannst du ihn benutzen. Und jetzt ab ins Bett.“

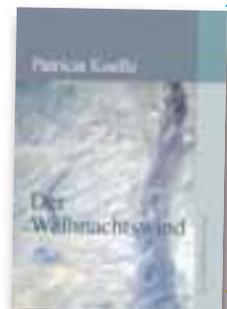
Johanna war nach dem aufregenden Nachmittag so müde, dass sie nicht mal was dagegen hatte, ins Bett zu gehen. Schließlich durfte sie ja morgen die erste Tür vom Adventskalender aufmachen.

Zu Weihnachten brachte ihr das Christkind einen neuen Schlitten, und als sich Johanna im Januar beim Schlittenfahren den linken Fuß verstauchte, wickelte ihre Mutter tatsächlich den Verband darum, den das Christkind am Flügel getragen hatte.

Johanna wunderte sich kaum darüber, dass der Fuß, obwohl er so dick geschwollen war, schon am nächsten Tag überhaupt nicht mehr wehtat. Sie humpelte trotzdem noch ein wenig, denn sie wollte den Verband noch ein paar Tage behalten. Wer besaß schon einen Verband, den das Christkind getragen hatte!

Aus dem Buch von Patricia Koelle
Der Weihnachtswind

Dr. Ronald Henss Verlag, ISBN 978-3-939937-01-0





nikodemus
Evangelische Kirchengemeinde

Nansenstraße 12 – 13
12047 Berlin – Neukölln
Tel. 030 · 624 25 54
Fax 030 · 34 74 52 14
www.nikodemus-berlin.de
E-Mail: gemeinde@nikodemus-berlin.de

GEMEINDEBÜRO

Küsterin Irmgard Zielinski
Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag 9–13 Uhr
Mittwoch 9–12 und 16–18 Uhr
Tel. 030 · 624 25 54

PFARRER

Jörg Gemkow
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: gemkow@nikodemus-berlin.de
(Sprechzeit nach Vereinbarung)

KIRCHENMUSIK

Volker Jaekel
Tel. 030 · 624 25 54
E-Mail: jaekel@nikodemus-berlin.de

KINDERTAGESSTÄTTE

Manuela Jachmann
Nansenstraße 27–30
Tel. 030 · 624 49 69
E-Mail: kita@nikodemus-berlin.de

CAFÉ NIKO

Montag bis Freitag
Tel. 030 · 62 73 22 84

BANKVERBINDUNG

Empfänger:
Evangelischer Kreiskirchenverband Süd
Konto-Nr. 20 40 53 180
Bank:
Ev. Darlehensgenossenschaft e. G. Berlin
BLZ: 100 602 37



Benötigen Sie oder Ihr Angehöriger Hilfe?

**Wir helfen und pflegen mit hoher fachlicher Kompetenz
und viel menschlicher Zuwendung**



- durch die Diakonie-Station Neukölln - bei Ihnen zu Hause
- in der Haltestelle Diakonie - ein spezielles Angebot für Demenzerkrankte

Kirchgasse 62 · 12043 Berlin · ☎ 030-685 90 51

- in unserer Tagespflege – fühlen Sie sich ganz wie zu Hause
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 74
- in unserem Seniorenheim – finden Sie ein neues zu Hause
Erich-Raddatz-Haus
Sonnenallee 298 · 12057 Berlin · ☎ 030 - 63 22 54 0

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern! Ihre Diakonie-Pflege Neukölln gGmbH

www.diakonie-station.de

